Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

Auswahl

aus

Klopstocks nachgelassenem Briefwechsel

und

übrigen Papieren.

Ein

Denkmal für seine Verehrer.

Zweiter Theil.

Leipzig:

F. A. Brockhaus.

1821.

THE UNIVERSITY OF CHICAGO LIBRARY

Digitized by Google

223546

Inhalt des zweiten Theils.

Seite

IV. Gedichte an Klopstock . . . . . 1—36
Die Schönheit, von F. L. Graf zu Stollberg 1776. 3
Die Grazien, an Klopstock. Von demselben 1776. 7
Klopstocks Weinlaube. Von demselben 1783. . 10
Klopstocks Geburt. Von demselben 1800. . . 12
Die Rosen im October 1800. v. C. R. . . 14
An Klopstock. (zu seinem Geburtstage, den 2. Julius 1800 nebst einer Zuschrift von 1801) Von Caroline Rudolphi. 16
An Klopstock den 2. Julius 1801. Von L. St. 19
Klopstock den 2. Juli 1802. Von G. A. H. Gramberg. 21
Der Blumenstrauß, an Klopstock. 25
An Klopstocks Gruft den 22. März 1803 in Ottensen. Nebst zwei Parodien dieses Gedichts. 28
Bei Meta's Tode von einem Freunde. 32
Die Hoffnung am Grabe Klopstocks, Im März 1803. Ode von Schönborn. . . . 33

Digitized by Google

Seite

V. Einige Bruchstücke aus Klopstocks nachgelassenen prosaischen Aufsätzen. . . . . 37—63

1. Warum Klopstock sein Leben nicht geschrieben habe. Am 3. September 1776 und 1800. 39

2. Ueber den Messias. 43

3. Verschiedene Arten über Gott zu denken. . 52

4. Von der Deklamazion (in Klopstocks vorgeschlagener Orthographie). 60

5. Vom Deutschen Hexameter. (Aus einem Briefe Klopstocks an den Herausgeber.) . . 62

Die Verskunst. Fragment, als Probe aus dem ungedruckten und unvollendeten zweiten Theil von Klopstocks grammatischen Gesprächen. 64

VI. Klopstocks Uebersetzungen aus den alten römischen Dichtern, aus Horaz, Virgil und Ovid, mit Parallelstellen des Originals und anderer Uebersetzer. (Ramler, Schiller, Wieland, Delille u. s. w.) . . . . . 75—244

1. Uebersetzungen aus Horaz. (Von Klopstock Ramler, Wieland nebst d. Originalstellen.)

B. 1. Ode 6. B. 1 — 4. 13 — 16. 77—79

— — 9. — 13 — 24. 79

— — 12. — 1 — 12. 81

— — 14. ganz. 83

— — 15. — 1 — 5. 9 — 20. 29—32. . . . . 86—89

— — 16. — 1 — 21. 90

— — 24. — 9 — 20. 93

— — 29. ganz. 95

— — 31. ganz. 97

Digitized by Google

Seite
B. 1. Ode 37. V. 20 — 32. 100
B. 2. — 1. — 17 — 24. 29 — 40. 102 — 105
— — 3. — 9 — 12. 25 — 28. 105 — 107
— — 14. — 21 — 24. 107
— — 20. — 1 — 16. 108
B. 3. Ode 1. — 1 — 8. 17 — 24.
41 — 48. . . . . 110 — 114
— — 2. — 5 — 16. 114
— — 3. ganz. 116
— — 4. — 5 — 8. 25 — 36. 127 — 129
— — 5. ganz. 129
— — 6. — 45 — 48. 137
— — 13. ganz. 138
— — 16. V. 9 — 20. 141
— — 20. — 11 — 16. 143
— — 25. — 1. 144
— — 29. — 29 — 40. 41 — 45. 145 — 147
B. 4. Ode 2. ganz. 148
— — 4. — 1 — 12. 61 — 68. 156 — 159
— — 9. — 5 — 12. 25 — 28. 160 — 161
— — 13. ganz. 162
Satyr. B. 1. Sat. 4. V. 43. 44. 166
— — 2. — 6. — 60 ff. 167
Dichtkunst V. 1 — 5. 179
— — 60. 181
2. Uebersetzungen aus Virgil (von Klopstock, Schiller, Delille nebst den Originalstellen). . . . . .
Hirtenged. 1. V 51. 52. 182
Landbau B. 4. V. 453 — 527. . . . . ebend.
Aeneis — 1. — 148 — 153. 194
— — 1. — 402 — 405. 195

Digitized by Google

						Seite
Aeneis	B.	3.	V.	201 — 227.	. . . . .	195
—	—	3.	—	301 — 316.	. . . . .	201
—	—	3.	—	349 — 351.	. . . . .	203
—	—	4.	—	173 — 188.	. . . . .	204
—	—	4.	—	246 — 251.	. . . . .	206
—	—	4.	—	642 — 645.	. . . . .	207
—	—	6.	—	129 — 131.	. . . . .	208
—	—	6.	—	264 — 267.	. . . . .	209
—	—	6.	—	557.	. . . . .	ebend.
—	—	6.	—	587 — 594.	. . . . .	210
—	—	6.	—	638 — 641.	. . . . .	211
—	—	6.	—	656 — 665.	. . . . .	212
—	—	6.	—	781 — 787.	. . . . .	213
—	—	6.	—	817 — 823.	. . . . .	214
—	—	6.	—	847 — 853.	. . . . .	216
—	—	7.	—	446 — 451.	. . . . .	218
—	—	7.	—	483 — 502.	. . . . .	219
—	—	7.	—	586 — 590.	. . . . .	221
—	—	8.	—	362 — 365.	. . . . .	222
—	—	8.	—	452.	. . . . .	223
—	—	8.	—	666 — 670.	. . . .	ebend.
—	—	9.	—	446 — 449.	. . . . .	224
—	—	10.	—	636 — 642.	. . . . .	225
—	—	10.	—	821 — 823.	. . . . .	226
—	—	12.	—	684 — 691.	. . . .	ebend.
—	—	12.	—	701 — 703.	. . . . .	227
—	—	12.	—	867 — 871.	. . . . .	228
—	—	12.	—	873 — 877.	. . . . .	229
—	—	12.	—	894.	. . . . .	230
—	—	12.	—	945 — 952.	. . . . .	ebend.

Digitized by Google

3. Uebersetzungen aus Ovid. Seite
Verwandl. B. 10. V. 40 — 46. 232
— — 10. — 247 — 263. 233
— — 10. — 273 — 276. 236
— — 10. — 280 — 294. 237
— — 10. — 588 — 596. 239
— — 10. — 652 — 655. 240
— — 10. — 659 — 667. 241
— — 10. — 672 — 680. 243
— — 11. — 50 — 54. 244

VII. Klopstocks Uebersetzungen aus den griechischen Klassikern, aus Homer, Thucydides und Xenophon, mit Parallelstellen aus dem homerischen Originaltext und Stolberg. . . . . 245—312

1. aus Homer.

A) Uebersetzungen aus Homers Iliade.

Il. B. 1. V. 1 — 7. 247
— — 1. — 43 — 47. 248
— — 1. — 101 — 104. 249
— — 1. — 188 — 192. 250
— — 1. — 305 — 329. 251
— — 2. — 455 — 483. 256
— — 3. — 212 — 215. 261
— — 5. — 1 — 8. 262
— — 6. — 146 — 149. 263
— — 6. — 200 — 202. 264
— — 6. — 466 — 474. 265
— — 6. — 506 — 511. 267
— — 9. — 642 — 644. 268
— — 14. B. 214 — 217. 269
— — 17. — 263 — 265. 270
— — 17. — 645 — 647. . . . . ebend.

Digitized by Google

Seite

Il. B. 18. — 15 — 21. 271
— — 19. — 334 — 337. 273
— — 20. — 56 — 65. 275
— — 22. — 41 — 45. 277
— — 22. — 71 — 76. 278
— — 22. — 126 — 128. 279
— — 22. — 209 — 213. 280
— — 22. — 338 — 343. 281
— — 22. — 356 — 360. 282
— — 22. — 385 — 390. 283
— — 22. — 431 — 436. 285
— — 24. — 527 — 533. 286
— — 24. — 629 — 634. 287

B) aus Homers Odyssee.

Odyss. B. 4. V. 456. 457. 289
— — 11. — 592 — 599. . . . . ebend.
— — 12. — 184 — 191. 290
— — 19. — 204 — 208. 291
— — 20. — 345 — 357. 292
— — 21. — 411. 294
— — 24. — 314 — 319. 194

2. Uebersetzungen aus Thucydides.

Die Reden des Archidamus, Königs von Lazedämon und des Ephoren Stenelaidas. Thucydides. 1. B. 296

3. Uebersetzungen aus Xenophon.

a. Rückzug der Zehntausend B. II. Cap. 1. §. 8 — 16. 304

b. Buch VIII. Cap. 13. §. 10 — 16. . . . 309

VIII. Schlußwort des Herausgebers über die vorhergehenden Klopstockischen Uebersetzungen, und Dichterübersetzungen überhaupt. 313

Digitized by Google

Einige nothwendig zu verbessernde Druckfehler im Ersten Theil.

In der Inhaltsanzeige ist zu lesen: Vier Briefe von Angelika Kaufmann, statt zwey.

S. 213.	Zeile 16	von oben	lies	wollen	statt können.
= 214.	= 21	=	=	=	recht gern st. nicht gern.
= 233.	= 5	=	=	=	Ihnen statt Sie.
= 279.	= 3	=	=	=	daß statt das.
= 281.	= 3	=	=	=	Rhingulfs st. Wingolfs.
= 315.	= 2	=	unten	=	einweihenden st. einweichenden.

Im zweiten Theil.

S. 25.	Zeile 1	lies	der Blumenstrauß.	An Klopstock.	
= 192.	Zeile 7	von oben	lies	B. 10.	statt 11.
= 232.	= 3	=	=	= Hölen	= Höhen.
= 249.	= 1	=	=	= höret'	= höret.

Zusatz zum ersten Theil. Seite 283 Anm. und Seite 294 Anm.

Einem Verehrer Klopstocks verdanken wir die briefliche Mittheilung, daß S. 283 im Briefe von Gleim unter dem zweiten Felsen des Thalwaldes der Felsenberg von Quedlinburg, wo jetzt die gothische Burg der Abtey zu sehen sey, unter dem ersten Felsen aber die Roßtrapp verstanden werden könne. — S. 294. Die Ungenannte, die Klopstock ein Gemälde geschickt, sich auf seine Aufforderung zu erkennen gegeben habe, und die in der Anmerk. erwähnte deutsche Fürstin selbst gewesen sey. —

Digitized by Google

VIII.

Schlußwort des Herausgebers über die vorhergehenden Klopstockischen Uebersetzungen, und Dichterübersetzungen überhaupt.

Digitized by Google

Es leidet wohl keinen Zweifel, daß die Zusammenstellung dessen, was Klopstock aus den Alten in dem Versmaße ihrer Dichter mit dem Streben nach möglichster Bündigkeit und Deutschheit übersetzt hat, die hauptsächlichste und vollständigste Gabe gegenwärtiger Sammlung sey. Denn was die Freundesbriefe an ihn und über ihn betrifft, so haben wir um so strengere Auswahl gehalten, weil die an ihnen Interesse findenden Leser schon aus andern nicht unlautern Quellen, z. B. aus Gleim's Nachlaß, u. s. w. gar reichlich damit versehen worden. Und von den grammatischen Ideen, die Klopstock besonders für den zweiten nicht erschienenen Theil seiner grammatischen Gespräche niedergeschrieben hat, ließ sich hier vorläufig nur eine kurze Probe geben, weil überall in den einzelnen Heften die

Digitized by Google

Vollendung mangelt und mithin eine völlige Zusammenschmelzung des ersten gedruckten Theils der Gespräche mit diesen schriftlichen Zurüstungen zum zweiten nöthig wäre, wenn das Ganze sich als ein solches darstellen sollte. Die fragmentarischen Uebersetzungen aus den Klassikern hingegen, wovon ein Theil schon, gleichsam als die Blüthe jener Sprachuntersuchungen, dem ersten Theile eingewebt war, machen mit den weit bedeutenderen noch ungedruckten ein Ganzes für sich aus und müssen dem Philologen, wie jedem deutschen Leser, um so merkwürdiger seyn, weil sie, wie sich bei Klopstocks genialem Schönheitsgefühl auch von selbst voraussetzen ließ, eine wahre Blumenlese der herrlichsten Stellen aus den Alten bilden, und es nur zu bedauern ist, daß Klopstock Pindar, oder die andern seinem Styl so verwandten Lyriker sammt den Tragikern vorbeiging, um sich mehr an die Epiker, Horaz und die Historiker zu halten. Darum war es auch offenbar Klopstocks letzter Wille, dem deutschen Leser den Rest seiner Uebersetzungen im Manuscript nicht vorzuenthalten, und er hatte angefangen die bereits

Digitized by Google

gedruckten sowohl als die noch ungedruckten Fragmente in besondere Hefte, nach den Nahmen der Originaldichter zusammentragen zu lassen, wobei freilich manche Unordnung, auch durch Versetzung mancher Stelle aus einem Heft in die andern sich eingeschlichen hat, die Stellen gar nicht vollständig nach ihrer Folge zusammengestellt worden, und nirgends die Angabe zu finden war, an welchem Orte in dem Klassiker man die Originalstellen zu suchen habe. Der nicht wenig mühsamen Arbeit, dies Letztere zu errathen, die Stellen auseinanderzuwirren, nach ihrer ursprünglichen Folge vollständig aus den grammatischen Gesprächen und den Manuscripten zu ordnen, hiernächst zur Vergleichung zumal für den ungelehrten Leser außer dem Original an den meisten Orten, wo es thunlich war, Uebersetzungen Anderer beizufügen, hat sich Unterzeichneter um so williger unterzogen, je mehr er dies als eine Vollstreckung des letzten Willens von Klopstock, zu der er noch dazu von der verehrungswürdigen, jetzt auch hingeschiednen Wittwe des Dichters, besonders aufgefordert ward, ansehen konnte, und

Digitized by Google

je werther ihm selbst die Erinnerung an so viele Winterabende in frühern Jahren war, wo ihm Klopstock jede eben fertig gewordene Uebersetzung vorlas und sich mit ihm darüber auch wohl bei Verschiedenheit der Ansichten freundlich unterhielt.

Damit nun aber bei der Absicht, zu den unsterblichen Denkmälern, welche Klopstock lebend sich selbst für alle Zeiten deutscher Literatur gestiftet hat, noch ein kleines Denkmal aus seinen nachgelassenen Papieren hinzuzufügen, nicht Gelegenheit zu manchem ungleichen, oder wohl gar ungünstigen Urtheile gegeben werde, zumal zu einer Zeit, wo im Fluge der Tageblätter rasche, einseitige literarische Urtheile an der Tagesordnung sind, ist es durchaus nöthig, den Leser, der nun die ganze Sammlung der übersetzten Bruchstücke vor Augen liegen hat, mit Beziehung auf dieselbige noch einmal auf den Hauptstandpunct zu stellen, von welchem aus er sie zu betrachten hat.

Keine dieser Uebersetzungen, wenn sie auch scheinbar ein Ganzes, z. B. eine Ode aus Horaz

Digitized by Google

ganz wiedergibt, soll ein vollkommnes Ganzes, eine vollkommne Uebersetzung in aller Form vorstellen, und darf also auch nicht nach diesem Maßstabe gemessen werden.

Für Alle, welche Klopstocks grammatische Gespräche, und ihren, wiewohl etwas weitausgesponnenen scherzhaften Ton, der auch bei der Art kleiner aber nicht gering fügiger oder uninteressanter Gegenstände zur Vermeidung der Pedanterie sehr wohlthuend ist, näher kennen, wäre das unnöthig zu erinnern. In unserer Sammlung aber erscheinen diese Uebersetzungen gleichsam selbstständig für sich, unabhängig von dem Scherz, den die grammatischen Personen in den Klopstockschen Gesprächen treiben. Daher muß der Leser, der die grammatischen Gespräche nicht kennt, oder nicht Lust hat, sie sich wieder ins Gedächtniß zu bringen, allerdings an die ursprüngliche Bedeutung und Stellung jener Uebersetzungsversuche erinnert werden.

Daß Klopstock nirgends an vollkommne Uebersetzung in aller Form gedacht habe, leuchtet von selbst ein. Er würde wahrhaftig nicht mit-

Digitized by Google

ten in Versen einzelner Odenstrophen aufgehört, — (z. B. S. 94, 99) oder am Schlusse einer Ode oft vor vollendeter großer Hälfte der Schlußstrophe (S. 85, 140) abgebrochen haben, wenn er nicht weit andere Absichten gehabt hätte, als irgendwo eine in der Form vollendete Uebersetzung zu liefern. Ja er hat auch wohl zuweilen um jener Nebenabsichten willen, die sich immer auf das hervorzuhebende Ganze des ächtdeutschen Ausdrucks beziehen, den poetisch metrischen Accent im Einzelnen vernachlässigt, den er doch in seinen eigenen Werken überall gar wohl zu beobachten weiß, und ist hierin mit Bewußtseyn, vielleicht um die Unmöglichkeit aller auf Vollkommenheit Anspruch machenden Uebersetzungen, zumal im Versmaße des Originals, zu zeigen, hinter seinem Originale zurückgeblieben. Aus vielen nur einige Beispiele, wie sie in die Hand kommen.

Das Erwachen der Statüe des Pygmalion zum Leben ist im Ovid wunderschön, besonders in den Versen (Metamorphos. X. 293, 94) ausgedrückt:

Digitized by Google

dataque oscula virgo
Sensit et erubuit, timidumque ad limina lumen
Attollens pariter cum coelo vidit amantem —

und in dem Schlußwort amantem, das gerade so meisterhaft dahin gesetzt ist, wo im Hexameter der größte Accent, die größte Ruhe liegt, thut sich ein ganzer ruhig seliger Himmel der Liebe auf. — Klopstock übersetzt:

die gegebenen Küsse
Fühlt das Mädchen, wird roth. Sie schlägt nach der Pforte das Auge
Schüchtern auf, und erblickt mit dem Himmel den Liebenden ....

Dieser Schluß neckt uns. Der deutsche Uebersetzer, ganz folgerecht nach dem System seiner Bündigkeit endet, denn er ist fertig. Ein Anderer würde vielleicht die zwei Worte vor sich noch hinzugesetzt haben, um uns metrisch die ersehnte Ruhe zu geben. Hatte doch Klopstock selbst in Schilderung einer ähnlichen Scene seines Messias gesagt:

Digitized by Google

Seraph Eloah sah auf einmal den Ewigen
vor sich . . . . .
. . . . . und sank verlohren in
Gottes Anblick.

Er, der dort die Accente des Hexameters so ganz kannte, der hier im Ovid das Uebrige so meisterhaft übersetzt, sollte er die Unruhe nicht selbst gefühlt haben, welche hier gerade aus den mangelnden zwei Sylben entsteht, und daraus, daß das Wort: der Liebende nicht auch auf dem Schlusse des Verses gehört wird? — Aber es war hier um einen Triumpf der deutschen Sprache, sey es auch nur prangend mit der Beute von zwei langen Sylben, weniger zu thun, die bei funfzehn ganz vortrefflich übersetzten Hexametern im Deutschen gewonnen werden können, nebenher vielleicht auch um den Wink, daß bei alledem . . . kein Dichter ganz und vollkommen zu übersetzen ist . . .

So gewinnen wir in der berühmten horazischen Ode vom Regulus (S. 135) gar sieben Verse, die Ramler, der andere Uebersetzer, eben so nöthig hat wie das Original. Aber dieser

Digitized by Google

Gewinnst wird uns freilich auf Unkosten der schönen Ruhe am Schluß, mit der Horaz in dem

Aut Lacedaemonium Tarentum

durch den trochäischen metrischen Accent, die Erholungen des Regulus nach vollbrachten Arbeiten der Hauptstadt, in der Provinz schildert.

So haben wir in der Uebersetzung der Stelle des Virgil Aeneid. VI. 850 u. s. f. zwei Lesarten von Klopstock selbst, eine handschriftliche, spätere, wo es ihm gelungen ist, um drei Sylben, die einen Bacchius füllen würden, kürzer zu seyn, als das Original, und eine frühere in den grammatischen Gesprächen S. 253 abgedruckte mit dem Original metrisch von gleicher Länge. Die spätere, kürzere heißt so:

Dein sey, Römer, daß du die Völker beherrschest (der Künstler
Sey du hier!) des Friedens Gesetz gebietest, und den schonst,
Welcher gehorcht, mit dem Stolzen es siegend endest. ∪ — —

die frühere, aber weit kräftigere, wo nichts an metrischer Kürze gewonnen war:

Digitized by Google

Dein sey Römer, daß du die Nazionen beherrschest,
Hier sey du der Künstler, des Friedens Sitte gebietest,
Dessen schonst, der gehorcht, mit dem Stolzen siegend es endest.

Jederman wird dies Stolze beim Virgil in Einem Herameter zusammengedrängte

parcere subiectis et debellare superbos

in der zuletzt angeführten aber frühern, überhaupt durchaus leichtern Uebersetzungsweise am vollkommensten ausgedrückt finden, und Klopstock hat gewiß dies eben so gut gefühlt. — Es war ihm also in der Aenderung, oder vielmehr Variation, nur um Kürze zu thun, nur um die Beweise der deutschen Bündigkeit zu vermehren, die in den grammatischen Gesprächen geführt worden.

Wir wollen hier den Wettkampf der Sprachen in der Kürze, den Klopstock im Sinne hatte, und den Triumph der deutschen nicht mit dem Einwande unterbrechen, daß wenigstens das Streben nach solchen kleinen Gewinnsten von

Digitized by Google

ein Paar Sylben uns den metrischen Accent und den hexametrischen Periodenbau nicht verderben sollte, weil in einem Sylbenmaße, wo man dreisylbige für zweisylbige Worte setzen darf, streng genommen durch so einen kleinen Unterschied noch nicht einmal der Beweis vollständig geführt werden kann, bis man nicht zugleich Sylben und Buchstaben zusammenzählt. Auch hat Klopstock selbst nicht überall diesen Vorzug der Kürze gesucht, wo ihn das Gefühl übermeisterte, einen solchen Accent, der sich darbot, zu benutzen, (wie er denn überhaupt bei dem Lateinischen, nach den grammatischen Gesprächen S. 248, die Erlaubniß sich vorbehielt, auch wohl etwas länger seyn zu dürfen). Die Uebersetzung von Ovid Met. X. 40 (s. S. 233 dieser Sammlung) ist um einen halben Vers länger; aber um wie viel schöner und sanfter ist das:

Ist, wie die Sag' erzählt, auf die Wange
der Eumeniden,
Durch die Gewalt des Liedes zuerst die
Thräne geronnen

als das Ovidische Kürzere:

Tum primum lacrimis victarum carmine
fama est
Eumenidum maduisse genas.

Zuweilen war in der Uebersetzung weder gleiche Kürze, noch auch völlig gleich schöner metrischer Accent zu erreichen, wenigstens ein anderer, an sich kräftiger, hier aber schwerlich gleichbedeutender Accent an die Stelle zu setzen. Z. B. S. 230. Im Verse der Aeneide XII. 894, wo Virgil sich selber übertroffen hat:

non me tua feruida terrent
Dicta, ferox, di me terrent, et Jupiter
hostis. —

——————— Nicht deine flammenden Worte
Schrecken, Wüthender, mich, mich schrecken —
die Götter und der mir
Zürnet, Jupiter.

Bei alledem ist die Bemühung Klopstocks im Ganzen, zu zeigen, um wie viel bündiger, kräftiger in der Regel, der poetische Ausdruck des deutschen Genius seyn könne, an sich ein so merkwürdiges Unternehmen, daß dabei nichts

Digitized by Google

darauf ankommt, einzelne Schönheiten anderer Art, welche in der Uebersetzung die Treue nachahmen würde, aufzuopfern, oder zu vernachlässigen.

Wollte man aber hieraus gegen uns folgern, daß solche zu besondern Zwecken unternommene Uebersetzungen zwar in jede Abhandlung über diesen Gegenstand passen möchten, doch kein selbstständiges Interesse in einer Sammlung, blos mit dem Originale verglichen, gewinnen könnten, so würde man dabei eine unrichtige, wiewohl noch sehr gewöhnliche Ansicht von dem, was poetische Uebersetzungen leisten können und sollen, verrathen, wie ich denn überhaupt fürchte, wir guten Deutschen mit dem treufleißigen Eifer, der unsere Uebersetzungsliteratur beseelt, machen Ansprüche von Vollkommenheit an Dichterübersetzung, in Inhalt und Form, wie sie nie erfüllt werden können. Und gerade um diesen Stolz, diese, wenn man will, allzu gewissenhafte Pedanterie vieler unserer neuesten Dichterübersetzer, nach dem Unmöglichen von Vollkommenheit, oder Aehnlichkeit zu streben,

Digitized by Google

ein wenig stutzig zu machen; sind solche freie unvollkommene, fragmentarische, aber geniale Uebersetzungsversuche unsers im lyrischen Ausdruck unbezweifelt größten originellsten und der deutschen Sprache, nach Luther, mächtigsten Dichters, in einer Zusammenstellung, wie die gegenwärtige, äußerst lehrreich. Ja ich möchte behaupten, diese kühne, rhapsodische, unvollendete Art ist die einzige, wie ein deutscher Genius, von dem man nicht genug eigene Ideen haben kann, die schönsten Gedanken eines fremden wiedergeben sollte. Man kann sie als Studien ansehn, wie sie etwa ein Raphael in streng richtiger, aber nicht ängstlich kopirender, sondern mit freiem, eigenthümlichem Schwunge sich darstellender Zeichnung nach der Antike hinwerfen würde. Man darf sie nicht als eigentliche Uebersetzungsversuche betrachten, sondern nur als praktische Winke, wie überhaupt der oder jener Schriftsteller übersetzt werden soll!

Wir müssen das in allen Ehren halten, wenn ein Uebersetzer irgend eines Meisterwerks ausländischer Dichtkunst das Ziel der Vollstän-

Digitized by Google

digkeit und treuen Aehnlichkeit in Inhalt und Form, hier, wo auf die Form oft das meiste ankommt, gewissenhaft und scharf ins Auge fassend, seinen Anlauf nimmt und uns den fremden Dichter, oder sein Hauptwerk von Anfang bis zu Ende deutsch gibt. Hat er tiefere Kenntniß vom Wesen und Unterschiede der beyden Sprachen, ist er noch dazu selbst Dichter, wie ein Voß, ein Ramler; wir sind ihm den größten Dank schuldig, selbst an den unzähligen Orten, wo er natürlich hinter seinem Originale zurückbleiben muß. Es wird ihm nach und nach indem er sich, bey diesem regelmäßigen und ausgedehnten Unternehmen in sein Original hineinarbeitet, gelingen, den deutschen Leser an die Formen ganz fremdartiger Poesie zu gewöhnen, ihn wie ein Grieche, Römer, Engländer, Spanier, Italiener, u. s. w. die poetische Wortstellung und Cadenz ihrer Sprachen empfinden zu lehren, und somit wird unvermerkt, wie die Erfahrung bewiesen hat, die deutsche so biegsame und vielseitige Sprache sich reicher an Wendungen finden, von denen sie selbst sich zuvor nicht hatte

Digitized by Google

träumen lassen, sollte sie auch viele ihr gewaltsam zugemuthete ausländische Geberden und Tänze, im Gefühl ihrer eigenthümlichen angeborenen Grazie, sich auf immer verbitten müssen. Der Geschmack der Lesewelt, und die deutsche Originalpoesie wird also bei solchen ausgedehnten Uebersetzungsversuchen offenbar gewinnen. Denn wahre und zugleich gelehrte Dichter, welche die Fessel ihrer altäglichen Sprache nothwendig noch weit mehr fühlen als die Unzulänglichkeit menschlicher Sprache überhaupt, haben wie Dante, Tasso, Corneille, Klopstock und Andere, trotz des Widerspruchs, ja wohl gar Spottes ihrer unverständigen Landsleute, ihre poetische Sprache immer etwas fremdartig, besonders nach den Alten ausgebildet, und werden also hierinnen von den treuen Uebersetzern großer, ausländischer Werke gar sehr unterstützt, da diese gleichsam Vermittler zwischen dem wortschöpferischen, fremdartigen Dichter und seiner Lesewelt machen. Dieses alles gern zugegeben, so ist es doch rein unmöglich, daß ein Einziger Uebersetzer, der sich bei dieser ausgedehnten und

Digitized by Google

systematischen Arbeit schwer in die Urbegeisterung des Originals hineinarbeiten kann, uns allen Genuß verschaffe, welcher sich aus der Verdeutschung eines fremden Dichters in einzelnen Stellen ziehen läßt. Daher wird es immer mehrere glückliche Uebersetzungen für einzelne Hauptstellen der ausländischen Dichter geben, wo die einen in einem, die andern in einem andern Punkte glücklicher genannt werden dürften. Auch kann man nicht für möglich annehmen, daß Ein Uebersetzer, der im Ganzen arbeitet, alle die gelungensten Stellen seiner Vorgänger benutze und aufnehme. Eben weil er im Ganzen und aus Einem Stücke arbeitet, wird sein Werk einen gewissen eigenthümlichen, zuweilen einseitigen Styl annehmen, der nur für die Hauptansicht des Uebersetzers, für sein Individuum paßt, und er würde buntscheckig werden, wollte er die glücklichen Wendungen Anderer gebrauchen, da gerade diese in besondern Stellen eben dadurch glücklich seyn möchten, weil hier eine andere Hauptansicht der Uebersetzungsweise zum Grunde gelegt ward, als unser Uebersetzer, von

Digitized by Google

dem die Rede ist, eben hat. Denn es ist eine ganz falsche Meinung, als sollte eine dichterische Verdeutschung reine Empfänglichkeit, ein Spiegel des Originals werden. Das hieße den Dichtergeist überhaupt in einen Mechanismus verwandeln. Jeder Verdeutscher soll weder die Eigenthümlichkeit der deutschen Dichtersprache, noch seine eigene dichterische Eigenthümlichkeit ganz verleugnen. Nur hierdurch wird eine Verdeutschung zum wahren eigenen Kunstwerk. Freilich aber, dieses kann man billig verlangen, daß der Uebersetzer seine Individualität so weit verleugne, nicht Dissonanzen mit dem Originale zu bewirken, und das Original, in wässerigen Paraphrasen oder modernen Floskeln, Ansichten und Empfindungen, herabzuziehn. Im übrigen aber folge er getrost seinem Genius. Klopstock z. B., wie aus seinen grammatischen Gesprächen deutlich erhellt, kennt genau den verschiedenen Dichtergenius der Sprachen. Er weiß auch den Charakter seiner Originalstellen genau zu unterscheiden. Er weiß es z. B., nach seinen grammatischen Gesprächen S. 265, gar wohl, daß

Digitized by Google

Ovid ein ganz anderer Mann ist, als Horaz und Virgil, daß er der lateinischen Sprache eine ganz andere Wendung gegeben hat, als jene. Er hat, wie allein das obige Beispiel (Metamorph. X. 40.) zeigt, dem Ovid oft mehr Weichheit und Sanftmuth gegeben, als er in einzelnen Stellen selbst hat. Dennoch spricht in eben diesen Klopstockischen Uebersetzungen Homer, Horaz, Ovid, Virgil nicht nur eigenthümlich deutsch, sondern sie theilen auch alle einen Anklang von dem Feierlichen, welches Klopstocks Siona vor allen Musen auszeichnet. Und sollten wir hierbei verloren haben? Ich denke nicht. Das Hauptproblem war ja hier nur: Wie würden jene alten Unsterblichen ihren Gedanken als Deutsche ausgesprochen haben, und unter einer feierlichen, mit der ihrigen nicht dissonirenden Form, welche ein großer deutscher Dichter nach dem wahren, oft verkannten Ideale seines Volks angenommen hat? Und dieses Problem ist glücklich gelöst.

Laßt uns daher diese Mehrheit von Uebersetzungen, besonders in einzelnen Hauptstellen,

Digitized by Google

als einen wahren Reichthum unserer Literatur verehren. Laßt uns, ist vom Horaz die Rede, über einen Ramler nicht Voß und Klopstock, in Ansehung Homers über den sprachgewaltigen Voß nicht den trefflichen genialen Bürger, den edeln Stolberg, das Pathos von Klopstock vergessen.

Bürger sagte über die Homerische Verdeutschung, die zweite hexametrische, die er herausgeben wollte, vortrefflich: „Es möchte scheinen, als wollte ich damit alle Werke meiner Vorgänger, und sogar der bessern unter ihnen, ganz niedergearbeitet haben. Wer mir aber diesen Dünkel beimißt, der beurtheilt mich ganz falsch. Ich leugne zwar nicht, daß ich es möchte, wenn ich könnte. Allein sowohl die Stolbergische Uebersetzung, als die neue Leipziger des Ungenannten haben viel eigenthümliche angeborne Schönheit und Stärke u. s. w." S. Bürgers Schriften von Reichard III. Th. S. 191.

Wir guten Deutschen haben uns über die einzig möglichen Systeme alle Lust zur Philosophie, über die einzig großen Dichter und einzig richtige Dichtart, welche unsre mo-

Digitized by Google

derne, süßliche, vornehme Aesthetik verehrt, alle Liebe zur Poesie verdorben. Und jetzt sind wir drauf und dran, uns mit der abgeschmackten Frage: welche Verdeutschung eines ausländischen großen Dichters ist die einzig beste? uns auch alles Uebersetzungswesen auf immer zu verleiden.

Der Trieb, zu übersetzen, liegt in der menschlichen Natur. Das Beste, Höchste, Schönste, was ein Mensch fühlen kann, fühlt er am besten, höchsten, schönsten doch nur in seiner Volkssprache. Selbst in Angelegenheiten der Religion und des Glaubens klingt die lutherische Bibel doch am kräftigsten ins deutsche Gemüth, selbst den Urtext hierinnen übertreffend und die Fortsetzung der lebendigen Offenbarung für alle Zeiten und Sprachen hierdurch im Beyspiele beurkundend. Und was die alten Klassiker betrifft, so kann man fragen, wer unter uns auf Schulen angefangen haben mag, sie mit Interesse zu lesen, der nicht unwillkührlich darauf gerathen sey, sie sich in Verdeutschungen, oder deutschen Nachahmungen darzustellen? Solche Verdeutschungen werden auch natürlich am besten gelin-

Digitized by Google

gen, wenn die augenblickliche Begeisterung für die Originalstelle uns antreibt, und das Uebersetzen noch nicht planmäßig unternommen wird, weil in letzterm Falle die Begeisterung, die durch eine bloße Hingabe an den Urgeist des Originals bewirkt wird, schwerlich so lange aushalten, oder immer bei der Hand seyn kann, wie sie es in dem Feuer eigener Schöpfungen wenigstens soll. Wir müssen es also, nach dieser Ansicht, für eine merkwürdige Erscheinung in der Geschichte unserer Sprache ansehen, wenn ein großer Dichter, wenn ein Klopstock, der schon in früher Jugend für unsere Sprache (jenes wilde Mädchen, das Luther als zwölfjährigen Fündling zuerst aus der Wildniß in sein Haus nahm, um ihr bald Trauben, benetzt von Himmelsthau, zu geben, bald der eigenwilligen den Kopf zurechtzusetzen,) von der wechselnden Blässe und Röthe der Liebe ergriffen ward, (s. die Parabel in Klopstocks Fragmenten für Sprache und Dichtkunst S. 279.) wenn ein Klopstock, dem unsere Sprache späterhin in Thuiskons Hain am Quelle der Barden in aller Majestät einer Göt-

Digitized by Google

tin erschien (s. d. Ode „unsere Sprache". Oden Theil 1. S. 270) diese Sprache auffordert, sey es auch nur in Bruchstücken, große Gedanken eines alten Classikers auf ihre Art zu wiederholen und auszudrücken. Denn hier liegt allemal eine doppelte Liebe zum Grunde, erstlich die feurige Liebe zu Thuiskons Tochter, der Wunsch, ihr in Bündigkeit, Kraft, lyrischem Schwunge des Ausdrucks einen Vorzug zu verschaffen; zweytens die Liebe zu den herrlichsten Gedanken der Alten, die einer Verdeutschung vorzüglich würdig erschienen. Eine solche doppelte Liebe muß wahre Begeisterung bewirken, kann unmöglich in Künsteley oder Uebersetzungsfabrik ausarten, und selten etwas ganz Mißgeglücktes hervorbringen. Und wer überhaupt kann sich an Kühnheit des Schwunges, lyrischer Kraft, gefühlvoller Bündigkeit, im dichterischen Ausdruck, an einer mit natürlicher Einfachheit zusammengedrängten Bildersprache den größten Dichtern der Alten ohne Erröthen so an die Seite stellen, wie Klopstock? Möchte man ihm zuweilen auch bey minderbedeutenden Gegenständen seiner Oden Künsteley

Digitized by Google

und Dunkelheit nicht ohne Grund vorwerfen können, so schüttelt der Schwan, wenn er die Flügel hebt, um in die höchsten Regionen des Geistes zu steigen, wo man ihm ohne Religion nicht nachfolgen kann, doch allen diesen irdischen Staub von seinen Schwingen, und seine religiösen und patriotischen Dithyramben, gerade im ungebundensten Sylbenmaße, sind zugleich, indem sie das Höchste aussprechen, der Triumph der Grazie für den Ausdruck der Rede. Mit solchen einzigen Gaben eines Uebersetzers, der noch dazu, ohne sich binden zu wollen, gleichsam vom genialen Instincte der Biene getrieben, nur den süßesten Blumennektar auf dem Felde alter Poesie aussuchte, konnte ein verdeutschter Gedanke nicht anders, als gewinnen! Und in der That, welcher Kenner wird es leugnen, daß sich die übersetzten Dichter, besonders Horaz und die übrigen Römer,..... denn Homer bleibt nun freilich Homer, d. h. meistentheils unerreichbar, immer unverbesserlich .... unter Klopstocks pflegender Hand in diesen Bruchstücken oft auf eine natürliche Weise wahrhaft verschönert haben?

Digitized by Google

Und dieses häufig mit einer Leichtigkeit der Rede, die den Originalen, ja Klopstock in seinen eigenen Werken sonst nicht so geläufig ist. Man würde dem Ansehn der Alten ein wenig zu viel einräumen, wenn man S. 84 das

Ach es reisset dich, Schiff, wieder die Wog ins Meer!
Was beginnest du? Wirf haltende Anker aus u. s. w.

mit dem Meisten, was folgt, nicht im Ernst und unparteyisch für kräftiger und leichter gesagt finden sollte, als das

O nauis referent in mare te novi
fluctus. O quid agis? fortiter occupa etc.

oder S. 94. das

Schlügst die Laute du auch sanfter, als Thraziens
Orpheus, welchem der Hain horchte, so röthete
Doch die Schattengestalt Blut nicht, die Maja's Sohn . . . .

dem lateinischen

Digitized by Google

Quid si Threicio blandius Orpheo
Auditam moderere arboribus fidem
Non vanae redeat sanguis imagini....

nicht sogar vorziehn wollte! Die lebendigen Schilderungen des Bürgerkriegs S. 103 und 104, die lyrischen Landschaftsgemälde S. 106., die elegischen Todesgedanken S. 106 und 107 geben wenigstens dem Originale durchaus Nichts nach. Die Bündigkeit und gewonnene Kürze selbst muß oft zur Leichtigkeit helfen. S. 147.

Es beherrscht sich selbst,
Ist froh, wer: heute hab' ich gelebt, sich sagt;
Schwarz wölkend walt' am Himmel morgen
Jupiter oder bey heller Sonne!

wo Horaz, ungeachtet sein licet dixisse freylich etwas mehr, hier nicht Ausgedrücktes, sagt, mit dem sole puro in die folgende Strophe hinüber muß. — Einige der glänzendsten unnachahmlichsten Stellen des römischen Lyrikers, — Si fractus illabatur orbis — Spirat adhuc amor — Districtus ensis — Non usitata — Vitamque sub dio et trepidis — haben durch Klopstocks:

Digitized by Google

Und wenn der Himmel krachend einstürzt,
Schmettert die Trümmer den Ungeschreckten, S. 120

und seine Uebersetzung der übrigen angeführten Stellen S. 160. 112. 108. 115. ihre volle poetische Kraft durchaus behalten, ungeachtet dabey einzelne kleine Anstöße (z. B. das Schmettert) gegeben, einige Nebenschönheiten verloren gegangen seyn mögen. Man vergleiche in diesen Stellen Ramler. Er gibt jene kleinen Anstöße vielleicht nicht, er sammelt treulich die Nebenschönheiten des Originals auf, die Klopstock etwa liegen ließ. Aber in Ramlers Uebersetzung ist doch kein ursprüngliches Feuer noch Leben, keine poetische organisirende Kraft, die das Zerstreute zusammenfaßte. Wie matt klingt in Vergleichung mit dem Obigen Klopstocks das Ramlersche:

Ja bräch' und stürzte dieser Weltbau,
Schreckenlos träfen sein Haupt die Trümmer S. 124.

dieser prosaische Conjunctiv, der sich nicht getraut, das Ganze anders als wie eine Hypo-

Digitized by Google

thesis zu sagen, da doch Horaz in dem futuro ferient wenigstens positive spricht! . . .

Ramler übersetzt S. 161.

Das Saitenspiel der Lesbischen Sängerin
Bekennet die geheimen Flammen
Immer noch, athmet noch immer Liebe —

und drückt allerdings die commissos calores aus, welche Klopstock weglies. Aber welcher unglückliche Einfall, wie prosaisch, das heißt: poetisch alltäglich das Saitenspiel Liebe athmen zu lassen, statt, daß Horaz die Liebe selbst lebendig und lebhaft im Nominativ athmen läßt, der vielen I im letzten Verse nicht einmal zu gedenken. Wie viel anders Klopstock S. 160:

Athmet die Liebe nicht,
Glüht nicht ihr Feuer noch, gesungen
Zu des Aeolischen Mädchens Laute?

Ungeachtet Horaz eigentlich ohne Frage wohl kräftiger sagt:

Es athmet die Liebe noch,
Glüht noch das anvertraute Feuer
In des Aeolischen Mädchens Laute.

Digitized by Google

Der Fons Blandusiae ist eins von des Römers Meisterstücken; die Klopstocksche Uebersetzung S. 139 hat hier nur die deutsche Gedrängtheit vor Augen. Der Uebersetzer zeigt, daß er in diesem Sylbenmaß eher fertig werden würde, als der Römer, eigentlich also, daß ein Deutscher hier anderes Sylbenmaß wählen mußte. Nebenzüge gehn freylich verloren. Das rubro sanguine hätte ohne Unkosten beybehalten werden können, da Klopstock statt: trüben mit Blute — röthen mit Blute hätte setzen können. Mehr will das inficiet nicht bedeuten. Aber um das lyrischmalerische Epitheton pecori vago ist es Schade, und noch mehr um den metrischen Accent Te flagrantis atrox hora caniculae, wo die Ruhe im kühlen Schatten besser ausgedrückt ist, als in dem flüchtigen:

Kommt des brennenden Sternes
Böse Zeit; sie berührt dich nicht.

Ramler hat alle diese Züge S. 140. gesammelt, aber weder das bepurpern noch das schwärmende Wollenvieh, noch das: dich

Digitized by Google

trifft Sirius nicht; dürfte dem Klopstockischen vorzuziehn seyn.

Es würde Mißtrauen gegen den Leser verrathen, wenn wir die Vergleichungen fortsetzen, zumal bey Virgil und Ovid zeigen wollten, wie oft Beyde in Grazie, Sanftmuth, ja selbst Weichheit von der Klopstockischen Uebersetzung erreicht, ja wohl übertroffen werden, besonders in der Geschichte des Orpheus und des Pygmalion. Allein etwas auf diese Vorzüge hinzudeuten, war Pflicht, da Klopstock auch manche dem gewöhnlichen Ohr sogar mißfällige Eigenheiten in diesen Uebersetzungen nicht verbirgt. Dergleichen pflegen die oberflächlichen, parteyischen Kunstrichter, wenn sie nur nach Tadelnswürdigem blättern, allein aufzusuchen, herauszuheben und dem Leser so das Ganze häufig zu verleiden.

Wer aber so, wie wir angefangen haben, zu vergleichen fortfährt, ohne sich an einzelnes Ungewöhnliche zu stoßen, wird im Ganzen immer finden, daß Klopstocks Dichterübersetzungen ein ursprüngliches Feuer der Begeisterung ath-

Digitized by Google

men, daß er in Bruchstücken uns zeigt, wie noch ganz anders übersetzt werden könne, als manche Uebersetzer ex professo und selbst Dichter zu übersetzen pflegen. Zwar waren die Uebersetzungen Erheiterungen seines Alters. Doch ist er hierin nicht mit so manchem unserer trefflichen Schriftsteller zu vergleichen, die anfingen, zu übersetzen, weil sie das Jugendfeuer eigener Productionen in sich erstorben fühlten. Denn daß dieses bey ihm nicht der Fall war, daß die Begeisterung bis zu seinem letzten Odemzuge bey ihm aushielt, hat er durch manche herrliche Ode im Alter gezeigt, die denen seines Jünglingsalters Nichts nachgibt.

Das Klopstock also mit Begeisterung nicht nur für sein Original, sondern auch für den poetischen Charakter der deutschen Sprache, welche ihre Kraft an den erhabensten Gedanken der Alten erproben sollte, übersetzt habe, erhellt hinlänglich aus dieser Auswahl der schönsten Stellen classischer Poesie, die er getroffen hat. Denn man wird hier wenige von den Lieblingsstellen vermissen, die uns aus den von ihm

Digitized by Google

übersetzten Dichtern im Gedächtnisse zu bleiben pflegen. Allein daß Klopstock auch dabey einer Theorie der Uebersetzungskunst mächtig gewesen sey, läßt sich aus seinen grammatischen Gesprächen S. 235 darthun, wo er ein Princip für das Uebersetzen überhaupt aufstellt, mit welchem der freye eben sowohl als der treue Uebersetzer zufrieden seyn könnte. Uebersetzen heißt ihm dort, in einem beiläufig gegebenen Winke „Nichts verschweigen von dem, wovon das Original redet, und dasselbe übrigens nicht belügen, wie z. E. der Afterredner Pope, durch Dinge, von denen es auch nicht den leisesten Laut hören ließ.“ Hiermit ist weder der selbsteignen, willkührlichen, blumigen Umschreibung, wie sie Franzosen und Engländer lieben, noch einer sclavisch nachbildenden Wortkünstelung auf Kosten des deutschen Sprachcharakters, wie sie bei uns Deutschen, besonders durch Mißverständniß einiger von berühmten Uebersetzern eingeführten Theorien, Sitte werden will, das Wort geredet; sondern der Mittelweg angegeben,

Digitized by Google

den man allein gehen kann, um dem ausländischen Originale eben so wenig als dem vaterländischen Nationalcharakter Etwas zu vergeben. — Nichts verschweigen von dem, wovon das Original redet, heißt also nach Klopstock, Nichts von dem dichterischen Inhalte verschweigen, in wie fern selbiger dargestellt werden kann. Damit wird aber nicht gesagt, der Uebersetzer solle just so reden, wie das Original; das kann er nicht. Denn er redet in einer andern Sprache, und die einen ganz andern Dichtergeist hat, als das Original. Geht dieses zuweilen an, so wollen wir das mit Dank erkennen, wenn es geschieht; und hat man eine biegsame Sprache, wie wir Deutsche, so wird das oft gehn und öfter, als man denkt. Aber man muß nun, wie unsre Uebersetzer leider oft thun, diese biegsame Willfährigkeit der Sprache nicht mißbrauchen wollen. Sunt certi denique fines. Das echte Gefühl wird immer eine gewisse Linie ziehn, wo die Biegsamkeit aufhört, wo der gewaltsame Mißbrauch angehn würde. So wenig z. B. man aus fremder Sprache genau die Wortspiele immer

Digitized by Google

übertragen kann, so wenig soll man auch eine Sprache, die dazu etwa zu züchtig ist, an zu viele Wortspiele gewöhnen; und andere dergleichen bei Uebertragung eines Originals an die Stelle setzen, wo es noch dazu nicht natürlich herauskommt, heißt immer, wie Klopstock sagt, das Original belügen, indem man es allzutreu nachbilden will.

Klopstock hat also, wie es scheint, durch sein Princip ein richtiges Mittel zwischen Nachahmung oder Umschreibung, die sich für Uebersetzung ausgeben will, und peinlich treuer Uebersetzung angegeben. Die Erstern mögen erlaubt seyn, wenn sie nur sich nicht für Copie des Originals geben wollen. Die Letztere halte ich für völlig unmöglich, wiewohl ich zugebe, daß man mit einer biegsamen Sprache, wie unsre berühmtesten deutschen Uebersetzer gezeigt haben, einer großen Treue ziemlich nahe kommen könne. Aber peinliche Treue darf nicht einmal zum Ideal gemacht werden, weil sie den übertragenden Sprachcharakter verdirbt, und so dürfte denn doch eine gewisse ketze-

Digitized by Google

rische Behauptung nicht unwahr seyn, daß von den größten Dichtern, die sich schon ihre feste Sprache bildeten, nur freie Nachbildung, durchaus keine Uebersetzung im genauern Sinne möglich sey, weil eben bei ihnen es nicht blos auf das, wovon sie reden, sondern auch, was und nach welcher Wortstellung sie reden, ankommt.

Unterzeichneter hat, diese Behauptung anschaulich zu machen, anderwärts, in seiner Poetik, wo er von der classisch unveränderlichen, poetisch nothwendigen, der Empfindung gemäßen Wortfolge jeder Sprache sprechen mußte, kein ergreifenderes Beispiel anzuführen gewußt, als die Botschaft vom Tode des Patroklus, die dem Achill in der Iliade gebracht wird; und da sich unter den gegenwärtigen Klopstockischen Uebersetzungen aus Homer diese Stelle ebenfalls nachgebildet findet, so dürfte es hier wohl an seinem Platz seyn, die classische, für den Griechen unveränderliche Wortstellung jener Homerischen Verse zu zergliedern, woraus sich von selbst die bedenkliche Frage ergeben wird, ob ein solcher classischer

Digitized by Google

Dichter, wie Homer, gerade in den ergreifendsten Stellen eigentlich übersetzt werden könne, oder ob nicht vielmehr freiere Nachbildung nach dem Geiste der neuern Sprachen vorgezogen werden müsse, d. h. ein solche, die wegläßt, wo sie im treuern Uebersetzen Alles verschlechtern würde. Unter strengerer Nachbildung verstehe ich aber nicht etwa wortreiche, verwässernde Umschreibung, nach französischer Art, sondern jede dichterische Behandlung der Ideen des Originals nach der bestmöglichsten poetischen Redeart der andern Sprache, die eben gebraucht wird. Diese Untersuchung wird uns lehren, daß Klopstock im Ganzen genommen gewiß Grund hatte, dem Homer eine ganz andere, gedrängtere Redeart in den Mund zu geben, als er ursprünglich hat, und daß diese ganzen Klopstockischen Uebersetzungen durch ihre fragmentarische Unvollkommenheit den Zweck haben mögen, zu zeigen, eigentliche Dichterübersetzungen in derselben metrischen Wortstellung seyen bei dem verschiedenen Genius der Sprachen eigentlich unmöglich, so verdienstlich dergleichen versuchte Kunststücke

Digitized by Google

auch gewiß wegen ihrer Mühe und in andern Beziehungen sind.

Nestors Sohn kommt eilig und unter Thränen mit der Trauerbotschaft zu Achill herangestürzt. Er will den Achill mit theilnehmender Liebe vorbereiten. Er will aber dann auch Alles in der Eile gedrängt und auf einmal aussprechen, das Traurige, daß Tröstliche, was noch dabei seyn mag, und das Erschütternde, Niederschmetternde zusammenfassen.

Ὦι μοι, Πηλεος ὑιε δαιφρονος, ἦ μαλα λυγρης
Πευσεαι ἀγγελιης, ἦ μη ωφελλε γενεθσαι.
Κειται Πατροκλος· νεκυος δε δη ἀμφι μαχονται
Γυμνου, ἀταρ τα γε τευχε ἐχει κορυθαιολος Ἑκτωρ.

Den möchte ich sehen, der hier Ein Wort, Eine Sylbe für überflüssig erklären, der Ein Wort im Griechischen anders setzen könnte. Die ersten zwei Wörtchen kündigen schon das freundschaftlich mitgefühlte, ganze Wehe an. Die Anrede Achills, als des Sohns eines geliebten Va-

Digitized by Google

ters ist liebend, schmeichelnd, ehrenvoll, ganz im griechischen Sinn. Das Uebrige der beiden ersten Hexameter enthält die Vorbereitung. Das ἦ, das ἀγγελιης mit steigendem Rhythmus steht unverbesserlich im metrischen Hauptaccent. Der sanfte Wunsch, es möchte das Unglück nicht geschehn seyn, erhält eine gewisse Ruhe, wie sie die sanftere Klage bedarf, durch den Schluß des zweiten Hexameters. Man hört gleichsam den Nestoriden dazwischen athmen, sich Kraft zu sammeln. Nun aber kommt die Botschaft selbst in Einem Worte, das Alles sagt, und darum auch metrischen Hauptaccent hat im Anfang des dritten Hexameters: Κειται. Denn der Eilige hat nur die Hauptidee im Kopf: Er liegt. Achill würde wohl Alles verstanden haben, wenn Patroklus Name auch nicht dabei stände. Darum kommt der Name, der hier gleichsam untergeordnete, erklärende Nebenidee ist, nach. Wonach jeder Grieche und Freund des Patroklus nun zuerst fragt, ist der Leichnam, der nicht beschimpft, der begraben werden muß. So folgt denn gleich, ohne allen Artikel, nach

Digitized by Google

griechischer glücklicher Wortverbindung νεκυος. Dieses Wort hat übrigens noch Eine Schönheit. Es spricht den Tod des Patroklus noch bestimmter aus, da das κειται, zwar ihn schon andeutete, aber doch noch eine Art vorbereitender Euphemismus war. So steigt die Bothschaft zu immer klarerer Darstellung. Die zwei Wörtchen δε δη geben Gegensatz und Versicherung. Sie sind zugleich tröstend, gleichsam ein: „dem Himmel sey Dank!" Um den Todten aber noch allerdings kämpfen sie. Dieser Trost wird nun durch einen neuen Donnerschlag verschlungen, mit einem Wort, das eben darum zu Anfang des letzten Hexameters steht in großem metrischen Accent γυμνοῦ. Das Dritte, wonach jeder heroische Grieche fragt, wenn er vom Tod und Leichnam gehört hat, sind die Waffen. Der Leichnam ist nackt. Das ist schon genug gesagt, — wenn auch noch nicht alles, also die Waffen sind fort. Aber Achill soll noch mehr hören, das für seinen Stolz, für seinen Haß gegen den Hektor unerträglich ist. Darum nimmt die Rede im letzten Hexameter alle Kraft des

Digitized by Google

steigenden Rhythmus zusammen, vorbereitend durch das den ordentlichen Gang der Füße in einer Cäsur zerreißende ἄταρ τα γε. Die Hauptidee, die Waffen τευχε' kommen dadurch in die Erwartung erregende Hauptcäsur des Hexameters, noch dazu in eine weibliche zu stehn. — Nun stürzt der Schluß des Hexameters heraus, der für Achill das Entsetzlichste zu den Entsetzlichem fügt, wo denn Hektor mit einem siegverkünden Beiwort im metrischen Hauptaccente, als Inhaber der Waffen, das Schlußwort macht.

Ist es ein Wunder, nach so einer Rede, daß es dem Achill schwarz vor den Augen wird, und er sich vor Schmerz in den Staub wirft?

Klopstock ist in seiner Verdeutschung dieser Homerischen Stelle, die ein wahres non imitabile fulmen des Genies ist, um einen ganzen Hexameter kürzer, und hat hier zu diesem Zweck als deutscher Dichter außerordentliches geleistet, und wenigstens in der Kürze, Gedrängtheit der Bothschaft, den Homer übertroffen.

Digitized by Google

Weh mir! Des weisen Peleus Sohn, zu bittere Bothschaft
Hörst du. O wärs nicht geschehn! Patroklus liegt, um den nackten
Todten ist Kampf. Denn die Wehr hat der helmerschütternde Hektor.

Das: Zu bittere entspricht dem ἦ μαλα λυγρης, das: denn die Wehr u. s. w. dem ἀταρ τα γε τευχε u. s. w. Auch leugnen wir nicht, der Deutsche wird, wie sich Klopstock zumal den Volkscharakter idealisirte, kürzer seyn. Er wird: hörst du sagen könne, statt: wirst du hören: „O wärs nicht geschehn!" mit einem minder sanften, klagenden metrischen Accent sprechen. Aber ist bei dieser mehr lyrischen, als epischen Kürze eben so viel schonende Vorbereitung, so viel theilnehmende Liebe, wie im Griechischen? Wo ist die natürlich schön bemerkte Stufenfolge der Ideen: κειται vor dem Patroklus, das νεκυας vor dem γυμνου?

Mit vier Versen in gleicher Zahl mit dem Originale wär vielleicht viel noch zu erreichen, z. B.

Digitized by Google

Weh mir, Peleus Sohn, des Verständigen, bitterer Trauer
Bothschaft wirst du vernehmen, o daß es nimmer geschehn wär!
Todt liegt Patroklos, die Leich umkämpft noch im Schlachtfeld
Nackt, denn das Waffengeschmeid hat der helmbuschschüttelnde Hektor!

Allein wie viel geht auch hier von den oben entwickelten Feinheiten der Wortstellung, von der Nüansirung der kleinen Partikeln δε δη ἄραρ γε u. s. w. verloren! Das Epitheton Todt kann beim: liegt, im deutschen Hexameter, vorn nicht fehlen. Man müßte denn, wie Bürger früher wollte, den Homer in Jamben übersetzen:

Es liegt Patroklos, um den Todten
Noch kämpfen sie in dem Gefild, den nackten,
Allein die Waffen hat der Helmerschüttrer Hektor!

Wie wenig aber von der oben angedeuteten Homerischen, so natürlichen und der Empfindung gemäßen Wortfolge, und von dem wichtigen

Digitized by Google

metrischen Accent erreicht hier erst Stolberg, ungeachtet er eben so gut vier Verse hat, wie das Original.

Wehe mir Sohn des kriegrischen Peleus, traurige Bothschaft
Wirst du hören — o wär es nicht geschehen. Patroklus
Liegt. Sie kämpfen nun um die nackte Leiche des Helden.
Denn es raubte die Waffen Hektor mit wehendem Helmbusch —

Auf die platte Unmöglichkeit, die Homerischen Epitheten, wie hier das κορυθαιολος in kurzen Worten so auszudrücken, daß alle von Homer dabei berührten Nebenideen erweckt werden, wollen wir hier nicht einmal Rücksicht nehmen. — Herder sagte einmal, er würde nicht gern Poesie und Hexameter bei Homerischer Verdeutschung vermissen; nämlich Hexameter und Poesie im Griechischen Geschmack! Sollte es auch uns Gelegenheit geben, uns immer aufmerksam zu machen, wie weit unsere Sprache und Poesie dahinten bliebe. —

Digitized by Google

Das wollte nun wohl Klopstock, bei seiner Verdeutschung herrlicher Homerischer Stellen nicht. Die deutsche Sprache sollte nicht zurückbleiben, wie sie mit Beibehaltung des Griechischen Geschmacks in Metrum und Worten immer müßte. Darum sollte sie nicht mit der Griechischen gerade ganz ebendenselben Schritt halten, auf eine Weise, wie ihr es unnatürlich seyn würde, selbst auch in gleichem Sylbenmaße. Die deutsche Muse, meinte Klopstock, müßte mit weniger Schritten und schneller zum Ziele kommen auf eben der Bahn. Aber freilich gab er nun hiermit den Anspruch auf das eigentliche Uebersetzen auf, selbst in dem Sinne, wie er selbst in seinen grammatischen Gesprächen es vom Umschreiben unterschieden hatte. Denn es heißt gleicherweise umschreiben, ob ich wichtige Schattirungen der Rede, für Gefühl und Einbildungskraft hinweglasse, verändere, nach der Charakterverschiedenheit einer Sprache, oder ob ich, in Popes Manier, nach Belieben hinzulüge, was nicht im Original steht.

Dem sey, wie ihm wolle, hatte Klopstock

Digitized by Google

einmal die Ueberzeugung, wie er den poetischen Genius seiner Sprache zu kennen glaubte, der höchste poetische Abdruck des Homerischen Gedankens, müsse im Deutschen meistentheils weit kürzer seyn, als im Griechischen, so war für so einen Dichtergeist wohl keine Frage, daß die Verkürzung nun als theoretische Regel bei ihm feststand, man möchte sie nun für vollkommne Uebersetzung gelten lassen, oder nur für Umschreibung. Dawider läßt sich gewiß nichts einwenden. Denn etwas anders ist Dichterübersetzung zur Kenntniß, zum Verständnisse des Originals, etwas anders dichterische Uebertragung der Gedanken eines Dichters. Die erste hat immer die Regel der Treue, sie kann die Aehnlichkeit, bis zum Sylbenmaße erstrecken, wie oft Ramlers Horaz, ohne doch, hochpoetisch zu seyn. Die dichterische Uebertragung hat das Ideal der höchsten Poesie, so gut wie das Original, aber nur nach der Art jener Sprache, die übertragen soll. Freilich kömmt darauf an, ob alle Kenner der deutschen Sprache Klopstock den Satz zugeben werden, sie sey im besten

Digitized by Google

Ausdruck dichterischer Gedanken nothwendig kürzer als die Griechische. Vieles hängt hier doch wohl von dem Hauptpunkte ab, ob vom Epischen oder Lyrischen die Rede ist, und bekanntlich nahm Klopstock im Messias seine Sprache oft mehr lyrisch, als episch. —

Damit es übrigens gleich in die Augen falle, wo Klopstock über Homer, an Kürze, einen, sey es auch nur scheinbaren Sieg davon getragen, ist das Original sowohl, als Klopstocks Uebersetzung, und Stolbergs Parallelstelle in solchen Fällen mit der Zahl der Hexameter am Schluß zur Vergleichung versehen worden. So hat z. B. S. 257. Homer 29 Verse, Klopstock als Uebersetzer kaum 23, Stolberg aber 30. Ein andermal hat Homer 25 Verse nöthig, Klopstock (S. 254) thut dasselbe in 20 ab, und Stolberg, der unbefangen, ohne Theorie, als deutscher Dilettant übersetzte, gewinnt hier einen Vers (S. 256) über Homer, d. h. hat nur 24. — Ein Umstand, welcher für Klopstocks Ansicht allerdings spricht.

Weil hier, nach obigem durchaus von keinem Wettkampfe vollkommener Uebersetzungen die

Digitized by Google

Rede wär, schien es am passendsten, wie bei Horaz, Ramler, so bei Homer Stolberg zur Parallele beizufügen, besonders für die Leser, die sich mit Vergleichung des Originals selbst nicht befassen können oder mögen. Stolberg und Ramler stehn wohl hier so ziemlich auf Einer Stufe; wir messen hier nicht nach Fleiß oder Genie — aber überhaupt nach dichterischem Verdienst und nach ihrer Ansicht von dichterischer Verdeutschung. Das heißt, sie haben beide wohl kein so ganz eigenthümliches Verdeutschungsprinzip im Auge, wie etwa Klopstock, Bürger, Voß, u. s. w., sie folgen dem Ideale der möglichsten Verähnlichung, ohne das ganze Original in der Form wiedergeben, oder es zu meistern, oder auch unsrer guten deutschen Sprache, wo sie bei ihrer Uebersetzungsarbeit eigenwillig und verwöhnt seyn mag, erst schöpferisch den Kopf zurecht setzen zu wollen. Daher paßten Ramler und Stolberg, bei dieser schonenden Unbefangenheit, mit der sie sowohl das Original, als den Sprachgebrauch im Deutschen behandeln, als Vertreter des Originals, vorzüglich hier zur

Digitized by Google

Vergleichung mit Klopstock, der größtentheils sein Prinzip der Verkürzung ausschließlich durchzuführen bestrebt ist; und wohl besser, als andre Uebersetzer, die ebenfalls ihr eigenthümliches besondres Verdeutschungsprinzip haben, mithin auf eine ganz andere Seite hinaus wollen, bei deren Vergleichung die Aufmerksamkeit völlig zerstreut werden würde.

Um aber die Lieblingsidee Klopstocks, die beim Uebersetzen geltend zu machende poetische Kürze der deutschen Sprache recht hervorzuheben, war es auch zweckmäßig, zur Vergleichung, bei Horaz und Virgil, durch Klopstock verdeutscht, ein paarmal Uebersetzungen von Wieland, Schiller und Delille daneben in Parallele zu stellen, die so schön sie sind, sich doch ins breitere verliehren, der erste vermöge seiner ihm eigenthümlichen Manier, der zweite weniger durch seine Natur, als durch die von ihm gewählte italienische Stanze, (nach Klopstocks grammatischen Gesprächen S. 238, die Mutter der Weitschweifigkeit) der dritte, wegen des Nazionalcharakters seiner Sprache.

Digitized by Google

Horazens Feld und Stadtmaus (S. 161. u. f.) Hier in Wielands leichten Jamben, dort in Klopstocks gedrängten Hexametern dargestellt, geben in unserer kleinen Sammlung von Uebersetzungsgemälden ein paar interessante pendans! Wieland, ohnedies als Erzähler einzig, kann den höchsten Grad fließender Leichtigkeit hier nicht anders, als mit einiger Geschwätzigkeit, so wie Klopstock den größten Grad von Präzision nicht anders als mit einiger, doch nur stellenweise merklichen Schwerfälligkeit erkaufen, wobei Klopstock als Uebersetzer doch immer das Feld behält, ich meine für den Kenner, nicht für den Leser. Denn einer verwöhnten Lesewelt, die durchaus nicht angestrengt seyn, nicht aus dem alltäglichen Sprachgebrauche heraus will, und häufig den für ihren größten Schriftsteller erklärt, der ihr Ein allerliebstes Nichts in zwei glatten Schüsseln darstellt, einer solchen geht ja glatte Zunge über Alles! Aber der Kenner wird eingestehn, daß Horazens Satyre im Original selbst den körnigen, sentenziösen, gedrängten Styl hat, der des Dichters Selbstgeständniß: operosa poe-

Digitized by Google

mata fingo gar sehr mit Beispielen belegt, und dem Klopstocks Hexameter besser, als Wielands Jamben entsprechen.

Schillers auch schon nachgeahmte originelle Idee, den Virgil in Stanzen wieder zu geben, kann von der Kritik nicht geradezu abgelehnt werden, da sich Virgils Aeneis schon in Etwas der sentimentalen Romantik nähert. Freilich bekommen wir hier in der Geschichte Laocons von Schiller S. 199. u. s. f. 40, wiewohl kürzere, Verse zu hören, während Klopstock, sich an das Versmaaß des Originals haltend, 26 Hexameter nur nöthig hat, einen und ein Drittel weniger, als sein Original.

Am interessantesten würde, um nach Klopstock der deutschen Sprache den Sieg über andere moderne Sprachen zuzuerkennen, eine Vergleichung mit Delille seyn. Um des Platzes zu schonen, konnten wir nun eine kürzere Stelle anführen S. 261, wo Delille's Alexandriner 5 an der Zahl mehr sind, als Klopstocks und Virgils Hexameter. Hier darf man aber nur die Ausgabe von Delille ansehn, wo Virgil daneben gedruckt ist,

Digitized by Google

und bei den Absätzen große Lücken gelassen sind, die von selbst zeigen, wie viele Schritte die französische Sprache mehr nöthig hat zum Ziele als das römische Original. So hat denn das sechste Buch der Aeneis ursprünglich 901 Verse, Delille 1242, das siebente bei Virgil 817, bei Delille 1176. Der Unterschied der Verszahl geht also in beiden Fällen in die vierthalbhundert!

Unsere andern berühmten Uebersetzer in Betracht auf das Prinzip deutscher Kürze hier mit Klopstock zu vergleichen, und die Frage damit zu beantworten: ob die Verkürzung immer poetischer sey, als das Gegentheil, welche, wie wir oben zeigten, freilich nicht unbedingt bejaht werden kann, bleibt aus Mangel des Platzes eben so wohl, wie aus billig zu erwartender Bescheidenheit, die dem Urtheile der Leser nicht vorgreifen darf, diesem Leser selbst überlassen. Allein ein Wort müssen wir noch, in Absicht auf die Verdeutschung Homers, von den Ansichten und den schon oben erwähnten Bemühungen Bürgers sagen, weil

Digitized by Google

diese in den nächsten und unmittelbarsten Beziehungen, früherhin gar in schnurgeradem Gegensatze, mit denen im Verdeutschen des Homers hier von Klopstock befolgten Ansichten standen. Wie sehr Bürger diese Berührung mit Klopstock, dem Einführer und Vertheidiger des Homerischen Sylbenmaßes im Deutschen selbst gefühlt habe, erhellt aus einer Zueignungsschrift, welche sich unter Bürgers Nachlaß gefunden hat, und welche, laut Bericht Herrn Reinhards, des Herausgebers der Bürgerschen Schriften, wahrscheinlich an der Spitze von Bürgers Ilias erschienen seyn würde, wenn wir so glücklich gewesen wären, diese, vorhandenen Proben nach, so treffliche Verdeutschung, ganz zu besitzen. Jene Zueignungsschrift

An Klopstock den Dichter
und
Lessing den Kunstrichter;

ist uns im dritten Bande von Bürgers sämmtlichen Schriften S. IX. der Reinhardischen Ausgabe mitgetheilt und lautet, wie folgt:

Digitized by Google

Mich wärmte der Gedank an Fürsten, die
Nichts, als geborne Fürsten sind, noch nie,
Doch dacht' ich Euch, ihr Edeln, dann entschwoll
Mein Herz, des süßen Vaterlandes voll.
Drum weiht' ich euch — weg kalter Fürstendank! —
Des Mäoniden ewigen Gesang.

Hat diese Zueignung, wie uns dies Herr Reinhard versichert, wirklich vor die Jambisirte Ilias Bürgers, nicht etwa vor seine spätere, in Hexametern unternommene, kommen sollen, so ist die Sache noch merkwürdiger. Denn Bürger hatte damals, als er den Homer in Jamben übersetzte, noch die Ansicht, die deutsche epische Sprache eigne sich durchaus nicht für den Hexameter, dieses Versmaß sey ihrer originellen poetischen Darstellungsweise ganz entgegen, und griff hierinnen Klopstock, den man wohl den Erfinder des deutschen Hexameters nennen kann, weil er zuerst gezeigt hatte, die Ideen eines originellen Dichtergenies könnten sich in dieser gewählten fremdartigen Fessel ungezwungen bewegen, frei-

Digitized by Google

lich gar sehr ans Herz. Klopstock begegnete allen, gegen den deutschen Hexameter von vielen Kritikern gemachten und auch von Bürger nicht verschwiegnen Einwürfen, in seinen Fragmenten für Sprache und Dichtkunst, mit den triftigsten Gründen, und feierte den Triumph, daß Bürger am Ende die Jambische Verdeutschung seine erste Jugendidee nannte, daß er gestand, er habe die Hartnäckigkeit so weit getrieben, auch den eignen bessern Einsichten des Mannes nicht nachgeben wollen, daß er nun sein Jambisiren der Ilias für eine Vorbereitungsarbeit erklärte, (s. a. D. S. 190.) und selbst zu einer Uebersetzung in dem einzig für Homer passenden Sylbenmaße des Originals schritt, die gewiß zum mindesten eben so kräftig, so volksthümlich deutsch, so ungezwungen in den dargelegten Proben erschien, als die erste Jambische. Wer sollte nicht wünschen, Bürger, welcher mit so vieler Liebe und Kraft an seine Homerverdeutschung ging, welcher seiner vaterländischen Sprache selbst so mächtig war, und dabei so viel theoretisch erwog, so viel praktisch versuchte, hätte eben so

Digitized by Google

glücklich vollendet, als Voß und Stolberg? Vielleicht wäre er auch in spätern Jahren seines Lebens auf diese seine Lieblingsidee, die er schon im ersten Jugendfeuer gefaßt hatte, zurückgekommen, hätte er nicht zu früh für Deutschland seiner angegriffnen Gesundheit, und dem Verdrusse wohl auch über literarische Ungerechtigkeiten seiner Zeit unterlegen. Was wir nun von Bürgers deutschem Homer haben, ist von der Art, daß es uns wohl zu der Aeußerung verleiten möchte, der verdienstvolle Herausgeber des Bürgerischen Nachlasses sey fast allzugewissenhaft gewesen, daß er uns das Uebrige, von Bürger noch nicht zur Herausgabe durchgesehene, vorenthielt. Wie lehrreich würde es uns zur Vergleichung wenigstens gewesen seyn!

Was die Bürgerische jambisirte Ilias insbesondere betrifft, so wollen wir uns nicht bei ihren glücklichen, oder minderglücklichen wenigstens unhomerischen Eigenheiten, z. B. wenn Minerva „mein Diomed" spricht, nicht bei ihrem altdeutschen, oft gemeinen Ritterton, bei den kühnen Versuchen, die Homerischen Epitheten deutsch zu

Digitized by Google

geben, bei der Göttin Schwanenarm, und dem Apollo Güldenschwert aufhalten, sondern allein bei dem, was uns hier hauptsächlich im Gesicht bleiben muß, bei ihrer mindern Kürze. Homer wird hier sichtbarlich und über die Gebühr verlängert, verliert also oft an Kraft und Pathos. Wir wollen kein weiteres Gewicht darauf legen, daß Bürger im fünften Gesange seiner jambisirten Ilias 681 Verse hat, während in Homer nur 529 gezählt werden. Denn wir bemerkten schon früher, daß wenn man einen Wettstreit in der Kürze anstellen wolle, man eigentlich Sylben und Buchstaben zählen müßte, nicht Verse, und die zehnsylbigen Jamben sind allerdings auch eine kürzere Versart, als ein Hexameter, der 17 Sylben fassen kann. Allein klar ist es doch, daß z. B. zu dem kurzen Homerischen

ἤριπε δ' ἐξ ὀχεων, ἀραβησε τε τευχε' ἐπ' αὐτῳ

Bürger zwei Verse und einen Zusatz: (die schöne Strahlenrüstung) nöthig hat:

Er fiel vom Wagen und umher erklang,
Die schöne Strahlenrüstung über ihm.

Digitized by Google

So verführt ihn der jambische Gang zur Breite, weil hier leicht ein Vers schließt und ausgefüllt werden mußte. —

Und so braucht Bürger zu Anfang des fünften Gesangs 8 Verse, gerade wie das Original, wo Klopstock um anderthalb Hexameter kürzer ist. (s. oben S. 263. 262.) Gleichwohl bestätigt Bürger doch damit Klopstocks Theorie von der Kürze des Deutschen, weil er nur 8 zehnsylbige Jamben braucht, wo Homer 8 weit sylbenreichere Hexameter nöthig hat.

Nun gab Minerva Diomeden Kraft
Und Heldenmuth, daß er vor allem Volk
Den höchsten Ruhm errang und facht' auf Helm
Und Schild ein immer reges Feuer an.
Dem Herbstgestirn, wenn sichs im Ozean
Gebadet, und am hellsten flimmert, glich
Die Lohe, so von Haupt und Schulter flog.
So trieb sie ihn in's tiefste Schlachtgewühl.

Freilich läßt aber Bürger den Vaternamen des Diomedes weg, der hier zu Anfang eines Gesanges, wo er der Hauptheld werden soll, al-

Digitized by Google

lerdings bedeutend ist, und zieht das: κατα μεσσον, ὅθι πλειστοι κλονεοντο ziemlich glücklich zu Einem ins tiefste Schlachtgewühl zusammen. — Klopstock hingegen hat „den Sohn Tydeus Diomedes, die Mitte der Schlacht, wo der heißeste Kampf ist, und Alles, was Homer hat, und ist doch um anderthalb Hexameter kürzer. Das ist ein wahrer Triumph:

Itzt gab Pallas Athene dem Sohn Tydeus Diomedes
Stärk und Kühnheit, daß vor den Argeiern allen er glänzte,
Hohen Ruhm sich erringend. Sie zündet' auf Helm und auf Schilde
Mächtiges Feuer ihm, gleich dem Erntegestirn, das am hellsten
Ringsum funkelt gebadet im Meer: Solch Feuer entflammte
Sie ihm, am Haupt und der Schulter und stürmt' in die Mitte der Schlacht ihn,
Wo der heißeste Kampf war....

Und macht diese Gedrängtheit im geringsten die Rede schwerer, bei Klopstock als bei Bürger?

Digitized by Google

Auch in der hexametrischen Uebersetzung kommt Bürger an Gedrängtheit Klopstock nicht bei. Dies wollen wir aus zwei Beispielen erläutern, mit einem aus dem Fache der Beschreibung, und einem aus dem Fache der empfindungsvollen Rede, welches die beiden Hauptpole der Homerübersetzung seyn dürften. Wir setzen die zwei Bürgerschen Stellen her zur Vergleichung der Klopstockschen aus Iliade II. V. 455 — 83. und XXII. 337. oben übersetzten. Wo Klopstock S. 259 nur 23 Hexameter nöthig hat, da hat Bürger 29, gerade so viele Hexameter, wie das Original; aber sie sind auch ausgezeichnet schön:

Wie wenn gierige Flammen des unermeßlichen Bergwalds
Oberste Wipfel verzehren, und weit in die Ferne der Glanz strahlt:
Also entstrahlt' auch jetzt dem prangenden Erze des Heerzugs
Lufterhellender Glanz und strahlt empor an den Himmel.

Digitized by Google

Wie wenn viele Geschlechte von Landdurchziehenden Vögeln
Kraniche, Gänse und Schwäne, mit hochaufragenden Hälsen,
Ueber die Asischen Auen und ringsum Kaystria's Fluthen
Hin und her frohlockend auf regen Fittigen flattern,
Rauschend senken sie sich und erfüllen die Au mit Getöse:
Also strömte die Menge der Völker aus Zelten und Schiffen
Auf der Skamandrischen Ebne zusammen. Der Boden der Erde
Donnerte fürchterlich unter den Tritten der Menschen und Rosse.
Und nun standen sie auf Skamandros blumiger Aue
Tausend bei Tausenden da, wie Blätter und Blüthen des Frühlings.
Wie, wenn Schaaren bei Schaaren dicht wimmelnde Fliegen im Sommer

Digitized by Google

Durch die ländliche Hütte des Schäfers irren und schwirren,
Wann die Milch umher von allen Gefäßen herabtrieft:
So unzählbar standen die hauptumlockten Achaier
Gegen die Troer zu Felde, voll Gier nach ihrer Vertilgung.
Gleichwie große Herden von Ziegen die Hirten der Ziegen
Leicht von einander sondern, sobald sie auf Weiden sich mischen;
Also ordneten hier und dort die Obersten ihre Haufen zum Gang in die Schlacht. Agamemnon unter den Fürsten
Glich an Augen und Stirn dem donnerfrohen Kronion,
Ares um den Gurt, und um den Busen Poseidon.
Wie vor Allen der Stier hervorprangt unter der Herde,
Er der Gatte der Herd', auch vor den übrigen Stieren:

Digitized by Google

So verherrlichte Zevs an diesem Tag Agamemnon,
Daß er vor allem Volk und allen Helden hervorschien.

In dieser ganzen herrlichen Beschreibung aus Bürgers Ilias dürfte man wohl keinem Wörtchen eine andere Stellung, keins hinwegwünschen, und in der That scheint hier Klopstock durch seine zusammendrängende Uebersetzungsweise S. 259 nicht eben gewonnen zu haben. Ueberhaupt schadet der epischen Beschreibung etwas Breite keinesweges, eher das Gegentheil.

Anders verhält es sich in den Fällen der empfindungsvollen, tragischen, heroischen Rede. Vergleicht man hierin die obigen Klopstockischen Uebersetzungen, insbesondere aus Homers Ilias XXII. mit dem Original und Bürgers, so findet man, daß Homer sogar gewinnt, wenn er etwa bei Klopstock einen Herameter verliert. Hier ist die Kürze, Gedrängtheit meist an ihrem Platz, und so zeigt sich auch Klopstock, als großer Dichter, mit weit kräftigerer lyrischer Wortstellung, als Bürger.

Digitized by Google

Letzterer hat XXII. V. 338. sechs Hexameter nöthig, gerade wie das Original:

Ach nun fleh' ich dir bei deinem Leben, bei deinen
Knieen und deinen Aeltern, du wollest nicht an den Schiffen
Mich zu zerreißen geben den Hunden der Griechen. Empfange
Lieber Erz und Gold, deß Vater und Mutter genug dir
Reichen werden, und gib die Leiche zurück, daß die Troer
Und die Troerinnen der Todtenflamme mich weihen.

Wie unendlich kräftiger ist hier Klopstock in seiner lyrischen zu fünf Hexametern zusammengedrängten Wortstellung. Das Abgebrochne, Unperiodische darin ist zwar dem Original nicht ganz gemäß; aber wie paßt es ganz für die Rede eines schwer Verwundeten und Sterbenden!

Bei dem Leben fleh' ich, dem Knie, das ich halte, bei deinen

Digitized by Google

Aeltern! Wirf mich den Hunden nicht hin
an das Meer und empfange
Erzes vollauf und Goldes. Mein Vater,
die göttliche Mutter
Reichen es. Sende die Leiche denn heim,
daß unter den Troern
Und der Troer Weibern des Feuers werde
dem Todten!

Es gibt also gewiß unzählige Fälle, wo Klopstock seinen Hauptgedanken, die verkürzende Verdeutschung sey die mehr poetische, triumphiren lassen würde, wenn man in andern Fällen ihm gleich nicht beipflichten möchte. Auch muß man sich überhaupt nicht vorstellen, als habe Klopstock die unbedingte Kürze der deutschen Sprache gegen alle andre Sprachen jemals behaupten, oder die Verkürzung bei allen Uebersetzungen unbedingt empfehlen wollen.

Er selbst macht in seinen grammatischen Gesprächen S. 248 gar großen Unterschied zwischen der griechischen und lateinischen Sprache, welche letztere die Zuwörtchen und das Bestim-

Digitized by Google

mungswort nicht hat, und folglich von der deutschen schon deswegen schwerlich an Kürze übertroffen werden kann. Wir haben daher auch schon oben gesehn, daß sich Klopstock sogar Ovid gegenüber in der Uebersetzung länger zu seyn erlaubte. Eben so urtheilt Klopstock am angeführtem Orte vom Tacitus, „daß er zwar oft kürzer verdeutscht werden könne, als er selbst sey, oft aber auch verdeutscht länger ausfallen werde, als im Original. Gewöhnlich würde sich Deutsch und Latein an Kürze gleich bleiben ꝛc."

Das Letzte möchte ich wagen in Zweifel zu ziehn. Ich zweifle zwar nicht, daß Klopstock, dessen Prosa überhaupt vielleicht noch mehr von Tacitus Gedrängtheit hat, als Johannes von Müller, sich mit Tacitus auf diese Weise würde haben messen können. Nur kann ich mich nicht überzeugen, daß eine solche etwas gezwungene Kürze dem Genius der deutschen Sprache ganz gemäß sey. Die Regensburger Heiligenrömischenreichdeutschernationsperioden mit ihrem Bärentanze (Grammatische Gespräche

Digitized by Google

S. 107) wollen wir nicht in Schutz nehmen. Gleichwohl ist es eine große Undeutschheit, wenn man jetzt einen Schriftsteller als besten Stylisten deswegen ausschreit, blos weil er kurze, fließende Perioden hat. Eben weil der Deutsche gern Alles zusammengedrängt übersieht, wird er oft in Einer größern Periode mehr sagen, als andere in zehn auseinandergezogenen. Ueberdies liebt er Ruhe, Würde und eine gewisse Ungezwungenheit. Weder zu viel noch zu wenig. Um auf Tacitus zurückzukommen, so läßt sich hier ein Beispiel geben, das sattsam einleuchtend ist, in welchem Inhalt und Styl zum Erweise meiner obigen Bemerkung gleich viel beitragen.

Tacitus sagt in seiner Germania von den Deutschen: Gens non astuta nec callida aperit adhuc secreta pectoris.

Jacob Mycillus, dessen Verdeutschung des Tacitus vom Jahr 1535 zu Mainz in Fol. noch in Klosterbibliotheken ist, (s. Schummels Uebersetzerbibliothek S. 262) übersetzt die obigen Worte folgendermaßen:

Digitized by Google

„Und wie es auch eyn unbetrogen und eynfeltig offen Volk ist, schütt' es alle seines Hertzensheimlichkeyten heraussen."

Mycillus hat sehr charakteristisch die körnige Sentenz des Tacitus auseinandergezogen, so wie seine Uebersetzung überhaupt eine gewisse Breite mit deutscher Kraft glücklich verbindet.

Eben weil hier das deutsche Volk, dem Charakter nach, aufrichtig geschildert wird, kann es ihm nicht natürlich seyn in Aposiopesen, hofmännisch politisch, in zurückhaltenden, Alles zwischen den Zähnen abbeißenden, künstlichen Sentenzen zu sprechen. Sondern es redet heraus, wie ihm der Mund gewachsen ist, zumal in Stunden, wenn das Herz zu allen Gedanken frei und offen sich findet. — Sollte wirklich der Deutsche also immer so lakonisch seyn, als er uns z. B. häufig in Hermanns Schlacht geschildert wird? Mendelssohns Psalmen sind in kurzen Sentenzen, und doch gegen Luthers breitere Uebersetzung gehalten, klingen sie für ein deutsches Ohr wie gar Nichts.

Klopstocks obige prosaische Uebersetzungen aus

Digitized by Google

Xenophon und Thucydides dienen selbst zum Beweise, daß der Lakonismus zwar von der deutschen Sprache recht gut angenommen werden könne, daß er ihr aber gerade nicht im geringsten natürlicher sey, als jede andere Form. Mit wahrer Grazie und Natur bewegt sich Klopstocks Verdeutschung aus Xenophon, eben weil Xenophon die richtige Mittellinie zwischen zu viel und zu wenig hält! Wir haben die Originale der prosaischen Uebersetzungen nicht beidrucken lassen, weil es hier weniger auf das einzelne Wort ankommt, und das Buch sonst übermäßig angeschwollen seyn würde. Wer aber daran geht, Xenophons Text mit Klopstocks Uebersetzung zu vergleichen, wird Beiden gebührende Bewunderung nicht versagen können. Allerdings hat Klopstock auch hier gezeigt, wie der Deutsche oft ohne Zwang kürzer und gediegener seyn könne, als der Grieche — allein im Ganzen genommen scheint Klopstock doch hier die Gelegenheit dazu nicht so gesucht zu haben, als in den poetischen Uebersetzungen. Einige gelegentliche Fälle, brauchbar als glückliche Beispiele, boten sich hier Klop-

Digitized by Google

stock ganz von selbst dar, und er hat sie bestens benutzt. Der Grieche Xenophon braucht z. B. drei Worte διδοναι τιμης ἑνεκα, wo der deutsche Klopstock mit dem Wörtchen: verehren (im Sinne des Schenkens) auskommt. Das Wort θαυμαζω kostet dem Verdeutscher nur das Fragwörtchen: Ob? — ὁτι προσθεν ἀν ἀποθανοιεν, ἠ τα ὁπλα παραδοιεν — sie stürben lieber, als sie die Waffen auslieferten, ist kürzer und gewiß eben so natürlich.

Den merkwürdigsten Wettkampf hat Klopstock im Namen der deutschen Bündigkeit allerdings mit Thucydides eingegangen, weil nicht allein in der deutschen Uebersetzung Thucydides, sondern sogar ein lakonischer spartanischer Redner zuweilen noch verkürzt dasteht. Die Aufgabe ist glücklich gelöst, ob sich gleich der Kenner des Griechischen nicht daran stoßen darf, daß im Thucydides wie im Xenophon zuweilen einem Worte anderer nur ähnlicher, auch wohl minder kräftiger Sinn untergelegt wird, und es kleine Auslassungen oder Dunkelheiten, wie z. B. Meerfernen für Epiroten gibt.

Digitized by Google

Die eben so unpedantische, als kenntnißreiche Liebe zu den alten Classikern, die Klopstock bei allen diesen Uebersetzungsversuchen an den Tag gelegt hat, kann wohl zu einem neuen Glückwunsch, gerichtet an jene ausgezeichnete Lehranstalt, welcher Klopstock so Manches schuldig zu seyn dankbar erkannte, veranlassen. So mag sich denn Schulpforte von nun an nicht blos rühmen, die Wiege für die Messiade gewesen zu seyn, welches an sich für sie ein zufälliger Ruhm wäre, sondern auch, die Liebe zu den alten griechischen und römischen Vorbildern, in dem Sänger des Messias genährt, und ihn mit der dazu nöthigen Sprachfertigkeit ausgestattet zu haben.

C. A. H. Clodius.

Digitized by Google